

«Es ist eine verblüffende Welt!»

Die Flüsse haben es ihm angetan. Ihre weniger offensichtliche Ästhetik interessiert den Freiburger Fotografen Michel Roggo mehr als die bunte Welt tropischer Korallenriffe.

In Freiburg in der Altstadt, kurz vor einer alten Steinbrücke über die Saane, steht ein kleines Lokal. Drinnen im «Boulangier» hängen Lithografien von Fischen an den Wänden. Eine Nase, eine Bachforelle, in der Ecke ein Hecht. Am Tisch sitzt Michel Roggo und fröstelt. Er hat genug vom Winter und sich zu leicht gekleidet – aus Protest. Nun friert er, und Winter ist immer noch. Sein stiller Protest ist bezeichnend – lieber leise Töne. Etwas schüchtern wirkt er, und stets bemüht, niemandem zu Last zu fallen. Es gab Zeiten, da nannte man dies Höflichkeit und wusste es zu schätzen.

Roggo fotografiert. Meist unter Wasser in Bächen und Flüssen und mit Leidenschaft. Und bisweilen mit Besessenheit. So lässt ihn manches Bild nicht los, bis er es geschossen hat. Etwa im Amazonas, wo er arbeitete, bis nichts mehr ging, bis zur völligen Erschöpfung. Immer auf der Suche nach dem Bild im Kopf, dem Bild, das es so nicht mehr geben kann. Der Amazonas ist trübe geworden. Zu viele Goldwäscher spülen zu viel Abraum in den Fluss. Roggo will trotzdem wieder hin, auch wenn er nun weiss, dass er im Trüben arbeiten muss.

Seine ersten Bilder hat er mit dreissig gemacht. Ein Freund lieh ihm ein Teleobjektiv – 600 mm, ein beeindruckendes Kaliber von waffenscheinpflichtigem Aussehen. Und weil dem jungen Lehrer, der er war, die Rehe am Waldrand und Schmetterlinge auf Orchideen nicht genügen wollten, flog er zu den Löwen nach Kenia. Schon in Kairo wären die Reise fast zu Ende und Roggo verhaftet gewesen. Nur wenige Tage zuvor hatte der Schwarze September daselbst eine

Pan Am-Maschine in die Luft gejagt. Verständlich, dass der Raketenwerfer in seinem Gepäck für Nervosität sorgte. Auf den zweiten Blick wars dann doch nur ein Objektiv und Roggo durfte weiter reisen. In Kenia fuhr er in die Savanne. Löwen gabs keine, dafür eine Panne. Als er ohne Auto und zu Fuss aus der Wildnis zurückkehrt, meint ein Einheimischer bloss: «You are very lucky.» Das fand auch Roggo, schliesslich lebte er noch – und wollte erst recht weiter fotografieren.

Es sei ein Privileg, wählen zu können, wo er arbeiten will. Bloss, wirklich schöne Flüsse fände er kaum noch in der Schweiz. Die Sense zählt er noch zu den schönsten. Und die Saane, bevor sie gestaut wurde. An ihrem Ufer ist er aufgewachsen, in der Freiburger Unterstadt ging er zur Schule. Sein Weg von einem Aussenquartier dahin führte ihn am Fluss entlang. Nach dem Unterricht ging er oft angeln oder baden. An schönen Sonntagen war die ganze Familie da, brätelte Würste und baute ein Floss. «Seit 1422 sind die Roggos nun in Freiburg.» Roggo witzelt und lacht und irgendwie scheint ihm die familiäre Sesshaftigkeit peinlich. Fast entschuldigend schiebt er nach, dass es ihm hier halt gefalle, er hier die Wurzeln habe, die er brauche, wenn er wieder loszieht.

Naturkundeführer, Konservator, Fotograf, Journalist – hat Roggo eine Mission? «Sicher hoffe ich, dass meine Bilder den Umgang mit Gewässern positiv beeinflussen.» Aber Missionieren, nein! Das liegt ihm nicht, er mag das nicht – spürbar nicht. Roggo drängt sich nicht auf, zeigt Respekt – auch bei der Arbeit. Deswegen taucht er nicht. Tauchen ist ihm

ein Gräuel. Er will nicht eins sein mit der Welt, die ihn so fasziniert. Lieber bleibt er draussen, auf Distanz, lässt seine Objekte ungestört, sucht ihr natürliches Verhalten. Entsprechend abenteuerlich sind auch seine selbstgebastelten Apparaturen, mit denen er die Kamera von der Wasseroberfläche aus steuert. Dass er selber nicht ins Wasser steigt, hat auch sonst Vorteile, etwa wenn er Krokodile fotografiert ...

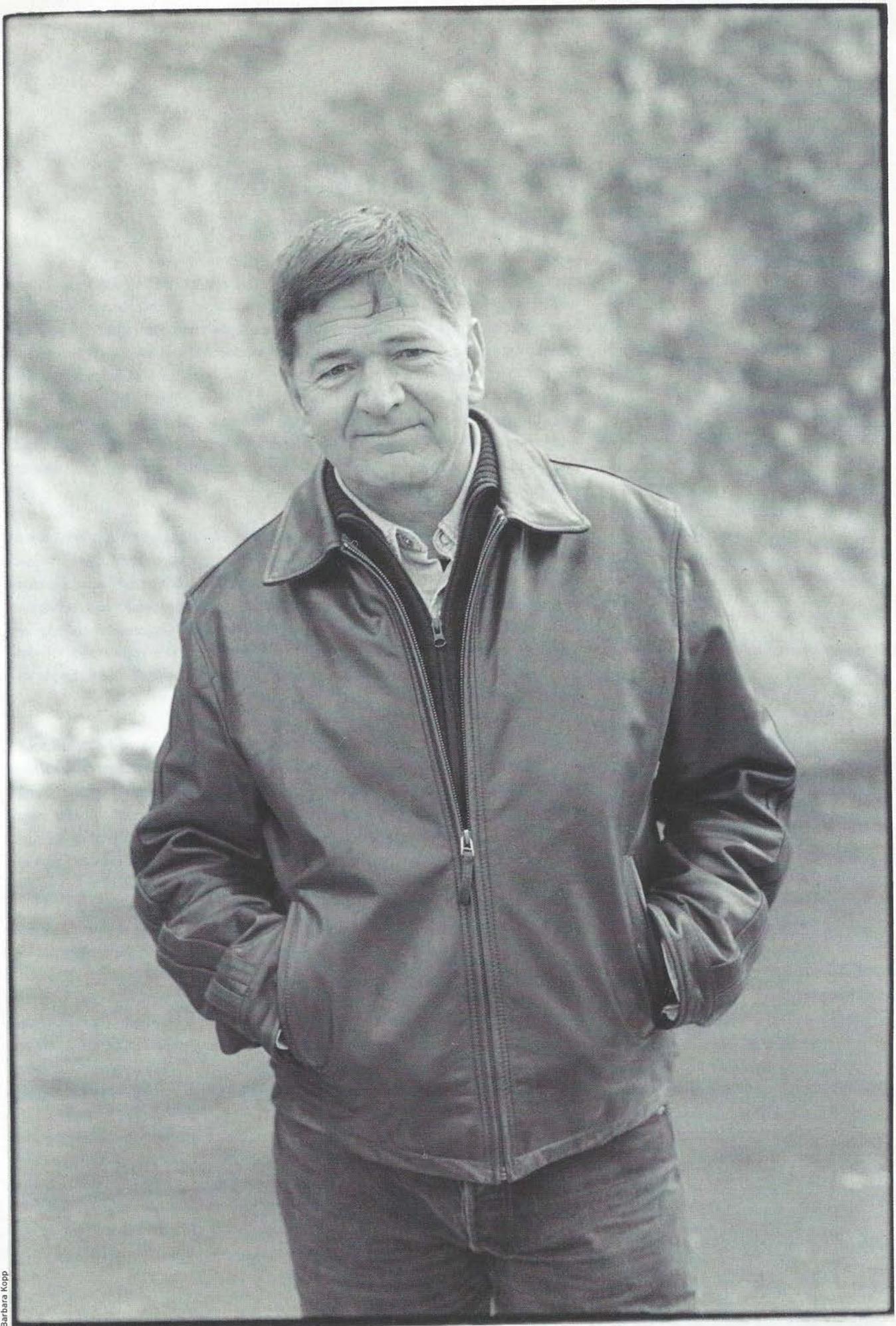
Flüsse, das sind Grenzen. Gleichzeitig verbinden sie. Hier vereint sich das Leben zu einer grossartigen Vielfalt und Ästhetik jenseits der menschlichen Vorstellungskraft. Roggo weiss das. Er hat selber versucht, die Natur im Aquarium nachzustellen: «Die menschliche Phantasie reicht dazu nicht aus. Es ist eine komplett verblüffende, verrückte Welt!» Manchmal auch zu verrückt, um es auszuhalten. Ein einziges Mal sei er in einem Korallenriff getaucht und fand es schrecklich. Viel zu bunt, viel zu grell, viel zu laut. Er fühlte sich überfordert.

Michel Roggo liebt eben das Leise, mag die Ästhetik des Einfachen, sucht die Entdeckungen des Alltäglichen. Michel Roggo ist bemerkenswert höflich und bescheiden und als er schliesslich selber vor die Kamera muss, leidet er.

MARK EHRSAM, CHEFREDAKTOR

WasserWelten

Eine umfangreiche Auswahl von Bildern zeigt Michel Roggo in seiner Ausstellung WasserWelten vom 29. April bis 13. August 2006 im Aargauer Naturmuseum «naturama». www.naturama.ch



Barbara Kopp